

Vorwort der Herausgeber

Bewußt wird mit der Fortsetzung der Beiträge zur Regionalgeschichte wiederholt das St. Ingberter Stadtgebiet verlassen. Wir wenden uns einem größeren Ausschnitt der Region zu, dem Saarevier. Nachwuchshistoriker/innen erhalten in dieser regionalgeschichtlichen Reihe auch weiterhin die Möglichkeit, ihre Arbeits- und Forschungsergebnisse einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Gleichzeitig können sie somit aufzeigen, welchen Sinn für sie die Beschäftigung mit Regionalgeschichte hat, wo Aufgabe und Wege der geschichtlichen Landeskunde liegen. Die jeweiligen AutorenInnen werden dabei insgesamt gesehen, den Vergleich mit der sogenannten "großen Geschichte" nicht scheuen: interessant wird die Stadt- und Regionalgeschichte gerade durch diesen Bezug auf den übergeordneten Geschichtsrahmen.

INHALT

"Leben und Sterben in Neunkirchen"

Ein Überlebenskampf zwischen Säuglingstod und Cholera-Epidemie

Joachim Jacob

0. Einleitung.....	S.2
1. Die geographischen Voraussetzungen - "In mittleren Jahren wird so viel Getreide gewonnen, als der Bedarf erfordert".....	S.3
2. Wirtschaftliche Entwicklung - Landwirtschaft und Handwerk in der Defensive.....	S.6
3. Die Bevölkerungsbewegung - Stetige Aufwärtsentwicklung mit Rückschlägen.....	S.15
4. Demographische Krisen - "A peste, fame et bello, libera nos, Domine".....	S.16
5. Krisenjahre in Neunkirchen - Ein Überlebenskampf zwischen Säuglingstod und Cholera-Epidemie.....	S. 16
6. Schlußbetrachtung: Aufbruch lokaler Lebenswelten - Die Bevölkerung Neunkirchens vor der Industrialisierung.....	S. 23
7. Literaturverzeichnis.....	S. 29

0. Einleitung

Die üblicherweise benutzte Kennzeichnung der hier behandelten Zeit als Frühindustrialisierung weist darauf hin, daß in ihr ein ökonomischer und sozialer Wandel von der vorindustriellen Wirtschaft und Gesellschaft hin zur industriellen einsetzte. In dieser Zeit trat im Bereich der Wirtschaft an die Stelle der vorindustriellen gewerblichen Betriebsformen im Handwerk, dem handwerklich arbeitenden Hüttenwesen und Bergbau, nach und nach die industrielle Betriebsform der Fabrik.

Der Beginn dieser Übergangszeit in Neunkirchen ist schwerer zu datieren und definieren als ihr Ende. Spätestens mit der Eröffnung der Eisenbahnstrecke Neunkirchen - Ludwigshafen am 10. November 1850 war die Phase der Frühindustrialisierung abgeschlossen. Die Eisenbahn bedeutete nicht nur die Anbindung an das süddeutsche Wirtschaftsgebiet: die Eisenbahn brachte auch die "moderne Welt" nach Neunkirchen. Für den Beginn dieser Zeit läßt sich kaum ein konkretes Datum benennen: Der Übergangszeitraum wird aber üblicherweise auf die Jahre um die Jahrhundertwende datiert.

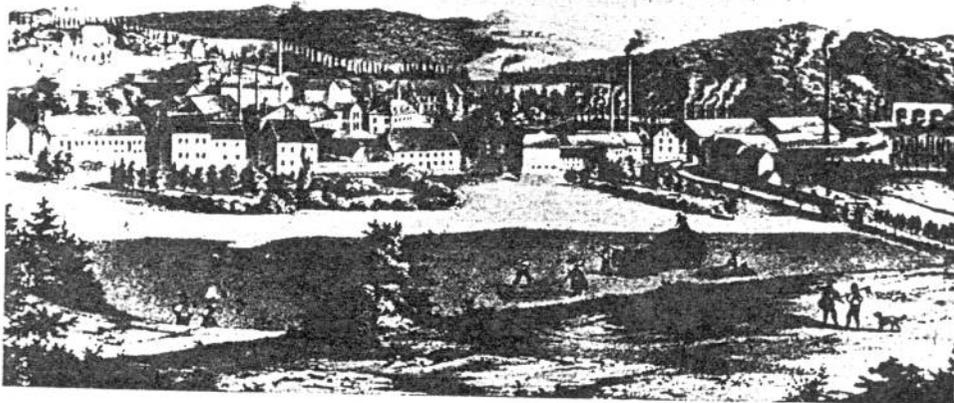


Abb.1: Eisenwerk und Stadt Neunkirchen um 1850

1. Die geographischen Voraussetzungen - "In mittleren Jahren wird so viel Getreide gewonnen, als der Bedarf erfordert"

Der geographische Rahmen wird durch die politischen Grenzen der Bürgermeisterei Neunkirchen während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorgegeben. Neunkirchen war eine Bürgermeisterei im Kreis Ottweiler, die sich am südlichen Rand des Regierungsbezirkes Trier, welcher seit 1815 zur preußischen Rheinprovinz gehörte, befand. Zur Bürgermeisterei Neunkirchen gehörten Spiesen, Wellesweiler, Kohlhof sowie der Forbacher Hof.

Während der Zeit der französischen Herrschaft war Neunkirchen seit 1798 als Mairie zum Arrondissement Saarbrücken im Département Sarre gehörig. Die französische Herrschaft über dieses Gebiet ging 1814 zu Ende. Nach einer Übergangszeit von 22 Monaten gehörte der Kreis Ottweiler, und damit Neunkirchen, vom 1. Mai 1816 an zu Preußen.

Der Kreis Ottweiler grenzte im Norden bis 1834 an das Fürstentum Lichtenberg, den späteren preußischen Kreis St. Wendel, sowie an den Kreis Merzig; im Süden und Osten der Kreisgrenzen lag die bayerische Rheinpfalz und im Westen lag der benachbarte preußische Kreis Saarbrücken. Neunkirchen ragte im Süden des Kreisgebietes in das bayerische Grenzgebiet hinein; Nachbargemeinden waren St. Ingbert und Bexbach.

Das Kreisgebiet gehört in geologischer Hinsicht zum Saarbrücker Steinkohlerevier. Neunkirchen, im Süden dieses Kreises, befindet sich mit einem Teil des Gemeindegebietes im Bereich des "produktiven Karbons", ein weiterer Teil befindet sich auf Sandsteinboden. In Neunkirchen finden wir fast ausschließlich die flözreichen Schichten des Oberkarbons, wodurch es Anteil an den wichtigen Fettkohle- und Flammkohleschichten hatte. Die Fettkohlen konnten zu einer brauchbaren Koks Kohle verkocht werden, die Flammkohlen, mit besserem Heizwert, wurden als Hausbrand- und Industriekohle verwandt. Daneben sind in diesen Flözlagerstätten Toneisensteine gebunden, die aufgrund ihres hohen Eisengehaltes zeitweise als Erzbasis der Eisenindustrie dienten.

Neunkirchen lag am Südhang des von der Blies ausgeräumten Neunkircher Talkessels, Wellesweiler und Nieder-Neunkirchen lagen im Bliestal. Spiesen war durch einen Höhenrücken von Neunkirchen getrennt - die sogenannte Spieser Höhe (366 m) - , die Bodenqualität in Spiesen war nur geringfügig besser als die Neunkirchens. Insgesamt besitzt der Raum Neunkirchen eine "beträchtliche Reliefenergie", d.h. es gibt viel hügeliges Gelände sowie beträchtliche Höhenunterschiede: so betragen die Höhenunterschiede in Neunkirchen von der Blies bis zur Spieser Höhe 125 m. Im gesamten Kreis Ottweiler lagen nur 16 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche in ebenem Gelände: *"Durch die auf diese Weise entstehende Unebenheit des Bodens, durch die teilweise sehr steil abfallenden Abhänge und die im allgemeinen hohe Lage wird durchgehend der Betrieb der Landwirtschaft im Kreise nicht unerheblich erschwert und erfordert stärkere Gespannkraft und vermehrte Arbeit."*, schrieb 1863 der preußische Landrat von Schlechtendal in seinem Verwaltungsbericht für die Jahre 1859-61 und diese Einschätzung der Lage ist wohl auch für die erste Jahrhunderthälfte zutreffend.

Die klimatischen Bedingungen in Neunkirchen waren geprägt durch die Lage im westlichen Europa, damit im Einflußbereich des Atlantischen Ozeans der gemäßigten Breiten. Über genaue Temperaturen kann aufgrund fehlender Messungen nichts ausgesagt werden. Das Klima war niederschlagsreich, wobei die Niederschläge allerdings ungleichmäßig verteilt waren. Das Maximum lag in den Sommermonaten, was das Einbringen der Ernte in diesen Monaten zu einem Wettlauf mit dem Wetter werden ließ. Insgesamt wird das Klima als rauh bezeichnet. Die Situation der Neunkircher besonders beeinträchtigend kam hinzu, "daß öfter der vom Pfälzer Westrich herströmende kalte Ostwind auf die bei günstiger Frühjahrs-Witterung ... rasch geförderte Vegetation nachteilig einwirkt." Karbach zählt Neunkirchen zu den gefährdeten Gebieten des Fürstentums Nassau-Saarbrücken, in denen schon Anfang November und noch im März mit Schneeschauern zu rechnen war.

Das Jahr gliederte sich in den Augen der Bauern folgendermaßen: *"Die Herbstsaat findet statt von Ende August bis Ende Oktober.... Kartoffeln werden im Mai gelegt und deren Ernte beginnt durch-*

gängig Anfang Oktober. Die Heuernte beginnt Ende Juni und dauert bei ungünstiger Witterung bis Ende Juli; der zweite Schnitt findet im August und September statt. Die Getreideernte (Wintergetreide) geschieht von Mitte Juli bis Ende August... Die Ernte des Sommergetreides findet von August bis Ende September statt."

Angebaut wurden Weizen, Roggen, Kartoffeln sowie mehrere Kohlsorten. *"1/3 Weizen, 2/3 Roggen, damit, wenn eine Gattung wegen ungünstiger Witterung nicht aufkömmt, die andere dafür entschädigte."* Dieser Hinweis deutet bereits auf die unsichere Ertragslage der Gegend hin, zeigt aber gleichzeitig die Versuche der Bauern, die nicht voraussehbaren Risiken der Natur wenigstens in geringem Maße abzufedern. *"In mittleren Jahren wird im Regierungsbezirk so viel Getreide gewonnen, als der Bedarf erfordert. Nur in den Kreisen Ottweiler und Saarbrücken, wo der Bergbau - und die Eisenindustrie, J.J. - in bedeutendem Umfange betrieben wird, muß der Bedarf an Weizen aus anderen Gegenden bezogen werden."* Wohl gemerkt: in mittleren Jahren! Wie anders mußte sich die Lage in schlechten Jahren darstellen.

Hinsichtlich der Bodennutzungssysteme zählt Karbach Neunkirchen und Wellesweiler zum Bereich des Getreide-Futterbaus, Spiesen zum Futter-Getreidebau. Hierbei meint ersteres, daß der Haupterwerb eher im Getreidebau liegt, letzteres, daß gleichermaßen Ackerbau wie auch Viehzucht betrieben wird. Insgesamt betrachtet war der Anteil der landwirtschaftlich genutzten Fläche in Neunkirchen mit 40 % weit unter dem Durchschnitt der Gemeinden des übrigen Kreises (53 %), wovon wiederum fast ein Drittel (30,5 %) Wiesen waren. 55% des Neunkircher Bannes waren mit Wald bedeckt. In Spiesen waren die Bodennutzungsverhältnisse ähnlich, nur der Anteil der Wiesen war geringer, in Wellesweiler war nur ein Drittel des Bannes mit Wald bestanden, die landwirtschaftlich genutzte Fläche betrug 62%. Neben der landwirtschaftlichen Nutzung fanden sich in Neunkirchen weitere Naturerzeugnisse: die im späteren Verlauf für das wirtschaftliche Überleben lebenswichtig werdenden Kohlen und Eisenerze sowie Ton und Kalk, die nicht nur gewonnen, sondern in Neunkirchen auch verarbeitet wurden.

Seine Lage im Talkessel der Blies an der Einmündung des Sinnerbachs machte Neunkirchen zu einem Verkehrsknotenpunkt. Während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts führte die Staatsstraße Saarbrücken - Bingen durch Neunkirchen, gleichzeitig war auch die Straße nach Homburg in Richtung Zweibrücken eine wichtige Verkehrsverbindung. Der bauliche Zustand dieser Straßen war allerdings sehr schlecht: Bürgermeister Couturier mußte 1816 mehrfach vom Landrat ermahnt werden, die notwendigen Maßnahmen zur Sanierung der schlechten Straßen und Wege in Neunkirchen endlich durchführen zu lassen. Diese verkehrsgeographische Lage brachte die Neunkircher Bevölkerung in Berührung mit sämtlichen Truppenbewegungen, die aus Frankreich Richtung Mittelrhein, wie auch umgekehrt, mit sämtlichen Bewegungen preußischer Truppen, die in Richtung Frankreich vorgenommen wurden. Die daraus resultierenden Einflüsse auf die Bevölkerung (Einschränkung des Nahrungsspielraumes, ansteckende Krankheiten oder Anstieg der illegitimen Geburten) zeigen sich im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts teilweise auch in Neunkirchen.

2. Wirtschaftliche Entwicklung - Landwirtschaft und Handwerk in der Defensive

Das Eisenwerk bestand 1806 bei der Besitzübernahme durch die Stumms aus zwei getrennten Produktionsstätten: der Unterschmelz, an der Landstraße von Saarbrücken nach Ottweiler in der Bliesau gelegen, und der Oberschmelz oder Sinnerthaler Hochofen, am Sinnerbach. Die Unterschmelz war als das Hauptwerk anzusehen, es war doppelt so groß und bedeutend älter als die Oberschmelz. Die Landstraße teilte die Unterschmelz räumlich und produktionstechnisch in zwei Teile: südlich der Straße, begrenzt durch den großen Hütten-Teich, der die Energie für die Blasebälge lieferte, war die Roheisenerzeugung plaziert. Nördlich der Landstraße befand sich die Weiterverarbeitung, wie Frischfeuer und Hämmer, deren Antriebsenergie der aufgestaute Sinnerbach lieferte. Auf der Ober-

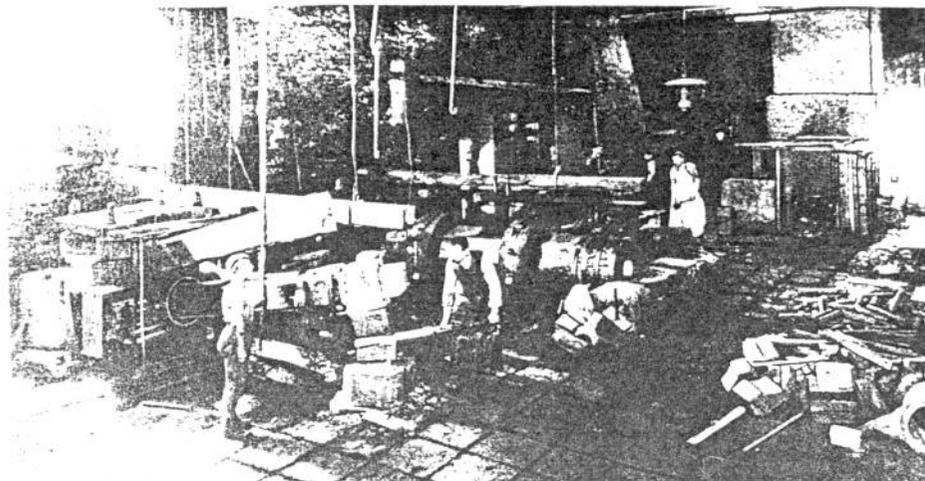


Abb.2: In der vorindustriellen Phase wird der Hammer noch durch Wasserkraft über Göpel angetrieben

schmelz gab es lediglich einen reinen Hochofenbetrieb, der mit dem Nordteil des Werkes verbunden war. Die Produktionsanlagen des Werkes, die in den Tälern der Blies und des einmündenden Sinnerbachs gelegen waren, bildeten zusammen mit den dazugehörigen Arbeiterhäusern und Betriebsgebäuden sowie einem zur Hütte gehörigen Hofgut den Ort Nieder-Neunkirchen, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch in keinem baulichen Zusammenhang zu (Ober)Neunkirchen stand. In den 1830er Jahren begann im Eisenhüttenwesen in Neunkirchen allmählich der Übergang vom Handwerks- zum Industriebetrieb.

Eine Lösung des Brennstoffproblems, das bei zunehmender Holzverknappung immer dringlicher wurde, wurde durch die Errichtung eines Puddelwerkes in Neunkirchen 1831 erreicht. Das Puddelverfahren, seit 1783 in England in den Produktionsprozeß eingeführt und patentiert, benötigte Steinkohle als Brennstoff, im Gegensatz zu dem bis dahin auch in Neunkirchen angewandten Herdfrischverfahren, das mit Holzkohlen als Brennstoff arbeitete. Diese technologische Fortentwicklung bei der Eisen- und Stahlproduktion bedeutete eine Erhöhung der Produktivität je Arbeitskraft, eine Reduzierung der Gesteungskosten, da der Brennstoff (Kohle) billiger als die Holzkohle war, sowie nicht zuletzt eine Qualitätsverbesserung des produzierten Eisens und Stahls.



Abb.3: Die Arbeit des Puddlers unmittelbar vor der halbgeöffneten Ofentür war äußerst anstrengend und erforderte beträchtliches Geschick

Die technologische Entwicklung bei der Roheisenerzeugung ging so schnell voran, daß bereits 1842 Neunkirchen das erste Werk in der Saarregion war, das die Hochöfen ausschließlich mit Koks feuerte. Die Einführung des Puddelverfahrens und die Roheisenerzeugung auf Koksbasis sind die ersten Merkmale industrieller Eisen- und Stahlerzeugung im Eisenwerk Neunkirchen. Daneben wurde 1831 mit dem Puddelwerk das erste Walzwerk an der Saar errichtet. Die Bearbeitung des Eisens, die bislang unter dem Hammer geschehen war, wurde nun von Walzen vorgenommen. Das bedeutete einen gleichmäßigeren Druck auf das zu bearbeitende Material und hatte eine Qualitätssteigerung der Produkte zur Folge. Das Neunkircher Eisenwerk gehörte neben vier anderen Hütten im Zollverein zum Schienenkartell, das wegen seiner fortgeschrittenen Produktionsmethode für die belgischen und englischen Exporteure der Eisenbahnschienen eine ernstzunehmende Konkurrenz im Zollvereinsgebiet darstellte. Der Antrieb der Walzen erfolgte bis 1835 noch mit Wasserkraft, danach mit einer kohlenbetriebenen Dampfmaschine.

Diese Einführung neuer Technologien (Roheisenerzeugung auf Koksbasis, Puddelverfahren, Dampfkraft statt Wasserkraft) bedeutete, daß sich das Eisenwerk von seinen natürlichen Standortfaktoren (Holzkohle, Wasser, in geringerem Maße Erze) gelöst hatte. Die Produktion konnte frei von Behinderungen durch Wasser- oder Holzkohlemangel laufen. Die nun mögliche Massenproduktion von gewalztem Eisen und Stahl machte die Vervielfachung der Puddelöfen zur Herstellung genügender Mengen von Vorprodukten nötig und ließ den eigentlichen Großbetrieb entstehen. Dies hatte eine Erhöhung der Arbeiterzahl zur Folge, die allerdings in erster Linie auf eine Zunahme der ungelerten Hilfsarbeiter zurückzuführen war. 1849 waren von den 234 Mitarbeitern des Eisenwerkes 66 Puddlingsarbeiter sowie 63 Walzer.



Abb.4: Frauen der Hüttenarbeiter bringen ihren Männern das Mittagessen zur Arbeit

Im untersuchten Zeitraum befanden sich im Gemeindegebiet mehrere Kohlengruben: Die "herrschaftliche Grube zu Wellesweiler" sowie die "herrschaftliche Grube im Kohlwald", die zwar nicht auf Neunkircher Bann lag, allerdings unmittelbar an diesen angrenzte. Im Jahr 1821 kam noch die Grube König dazu, der 1848 noch die Anlage Heinitz im Holzhauertal folgte.

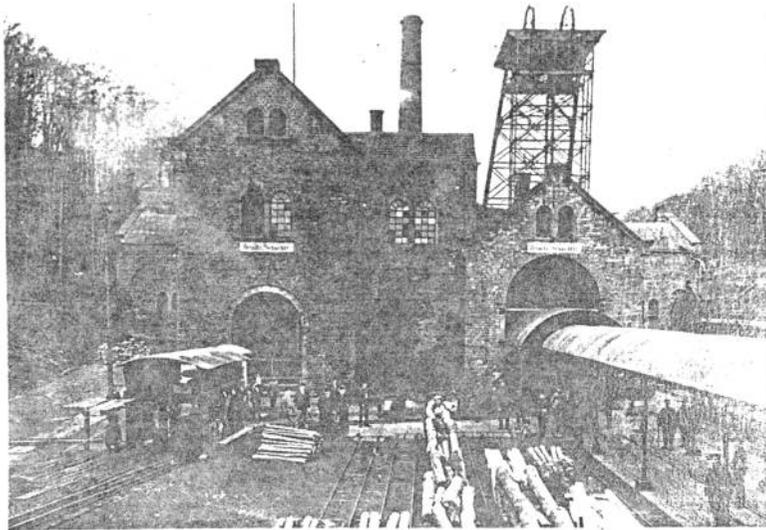


Abb.5: Die Grube Heinitz, Schacht I und II

Im November 1815, am Ende der französischen Herrschaft, kurz vor dem Übergang des Landes an Preußen, wurden die Gruben in Neunkirchen folgendermaßen beschrieben: *"Die herrschaftliche Steinkohlengrube Wellesweiler ... baut auf sechs verschiedenen Flözen. Sie ist mit 120 Mann belegt und fördert jährlich ungefähr 10.000 Fuder Kohlen. Im Kohlwald werden verschiedene Flöze abgebaut. Die Flöze sind in sieben Stollen aufgeschlossen und schon größtenteils abgebaut ... Die Grube ist mit 87 Mann belegt, welche jährlich 8.000 Fuder Kohlen fördern."*

Damit war Wellesweiler nach der Belegschaftszahl die zweitgrößte Grube in den preußischen Saarkreisen. 1821 wurde westlich von Neunkirchen ein neuer Stollen angehauen: der Friedrich-Wilhelm-Stollen der neu eröffneten Grube König. Diese sollte die Fettkohlenflöze erschließen, deren Kohle gut verkokbar war, und als Zulieferer für das weit gelegene Eisenwerk dienen.

Der Übergang zum Tiefbau auf der Grube König erfolgte erst mit einiger Verspätung 1846, das waren 20 Jahre nach der Einführung die-

ses Abbauverfahrens auf der ersten preußischen Grube im Saarrevier! Bis dahin hatte die Grube König Wellesweiler den ersten Rang innerhalb der Neunkircher Gruben längst abgelaufen: Die Belegschaft von König stieg von 45 Mann (1835) und 1.130 Mann (1850), bei Wellesweiler waren es: 124 Mann (1835) und 155 Mann (1850). Grube König war, gemessen an der Fördermenge, hinter der Grube Gerhard die zweitgrößte Grube im Saarrevier.

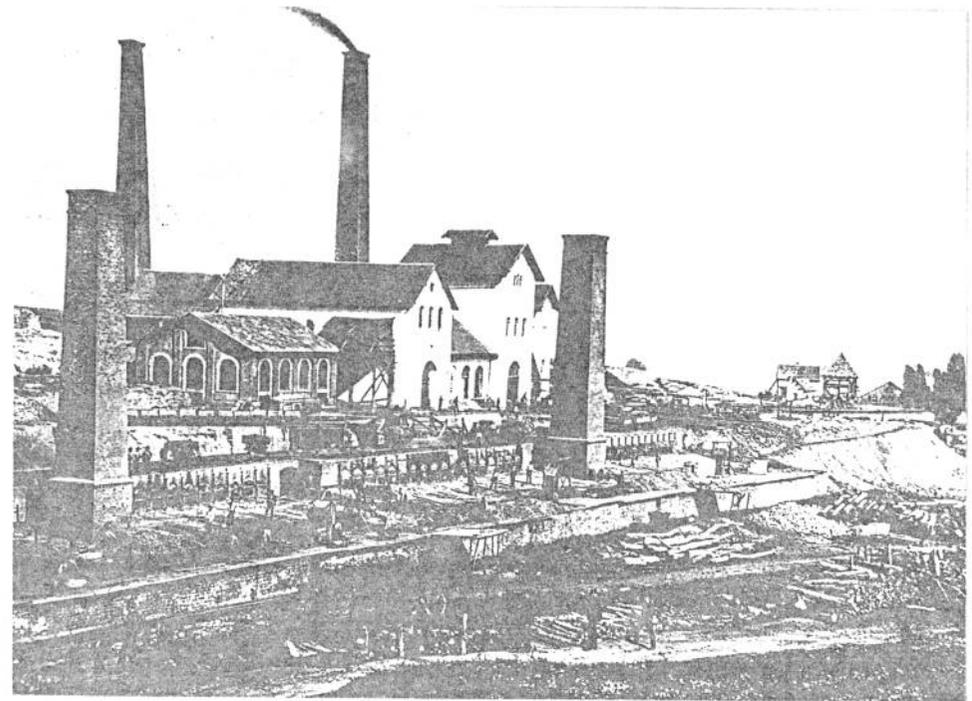


Abb.6: Grube König

Die guten Lagerverhältnisse im Bereich der Grube König sowie die Hoffnung auf Mehrabsatz von Steinkohle nach der Anbindung an das Eisenbahnnetz veranlaßten die Bergverwaltung, einen weiteren Abbaupunkt südwestlich von Neunkirchen zu planen. Dieser wurde 1847 als Heinitzstollen in Betrieb genommen und sollte in wenigen Jahren, nach der Anbindung an das Eisenbahnnetz, einen gewaltigen Aufschwung nehmen.

Andere Gewerbebezüge waren im Vergleich zu den bereits geschilderten Bereichen in Neunkirchen von geringerer Bedeutung. In der Gewerbestatistik von 1822 finden sich neben dem Eisenwerk eine Barchentfabrik, betrieben von Franz Couturier, ehrenamtlicher Bürgermeister, und zwei Ziegelhütten, davon eine in Elversberg bei Spiesen. Die Barchentfabrik, die Baumwollgewebe, die als Bett- und Leibwäsche gebraucht wurden, herstellte, beschäftigte 1824 ca. 20 Arbeiter. In den 1830er Jahren bestand diese Fabrik weiter, doch Bürgermeister Aich bemerkte bei der "Gewerbestatistik von 1836": *"Dieser Betrieb geht schwach, weil der Eigentümer <mittlerweile Couturiers Schwiegersohn Johann Krier, J.J.> es zu kostspielig findet, gute Waren zu fabrizieren, und seinen Arbeitern den Lohn zu sehr beschränkt."* 1841 findet sich kein Hinweis mehr auf die Barchentfabrik.

Die Zahl der Ziegelhütten stieg in den 1830er Jahren auf drei, die jeweils drei bis vier Arbeiter beschäftigten, um zu Beginn der 40er Jahre auf vier Ziegelhütten anzuwachsen, wovon wiederum eine von Couturier betrieben wurde. Gründe für das Anwachsen dieser Betriebe zur Baustoffherstellung liegen zum einen im Bedarf, der durch die Erweiterung der Werksanlagen des Eisenwerkes geschaffen wurde, wie auch in der privaten Nachfrage nach Baumaterial, die aufgrund des Bevölkerungswachstums zugenommen hatte.

Von 1837 bis 1848 bestand in Neunkirchen auch eine Flaschenglasfabrik unter der Leitung von Franz Couturier, die 1840 an einem Ofen mit sechs Hafen 34 Menschen Arbeit gab. Erst 1847 wurde mit der Kesselfabrik "Eduard Böcking" eine metallverarbeitende Fabrik in Neunkirchen gegründet, die aufgrund der steigenden Nachfrage nach ihren Produkten bald expandieren sollte.

Bierbrauereien gab es 1845 insgesamt fünf in Neunkirchen, deren Gründung von Verwaltung und Regierung "zur Errichtung guter Bierbrauereien" mit Zuschüssen gefördert wurde.

Die Situation im Neunkircher Handwerk war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Anpassungskrisen geprägt. 1764 gab es in Neunkirchen bei 1250 Einwohnern 113 Handwerksbetriebe. Neunkirchen

hatte damit im Vergleich mit den anderen Landgemeinden im Oberamt Ottweiler den höchsten Bestand an Handwerkern. Den größten Anteil hatten die Eisenschmelzer mit 39, danach die Leinenweber mit 14. Im Bauhandwerk (Maurer, Schreiner, Zimmerer) arbeiteten sechs Personen. Im Nahrungsmittelhandwerk gab es fünf Bäcker, drei Metzger und drei Müller. Insgesamt waren in Neunkirchen 24 verschiedene Handwerks- und Gewerbebezüge nachgewiesen.

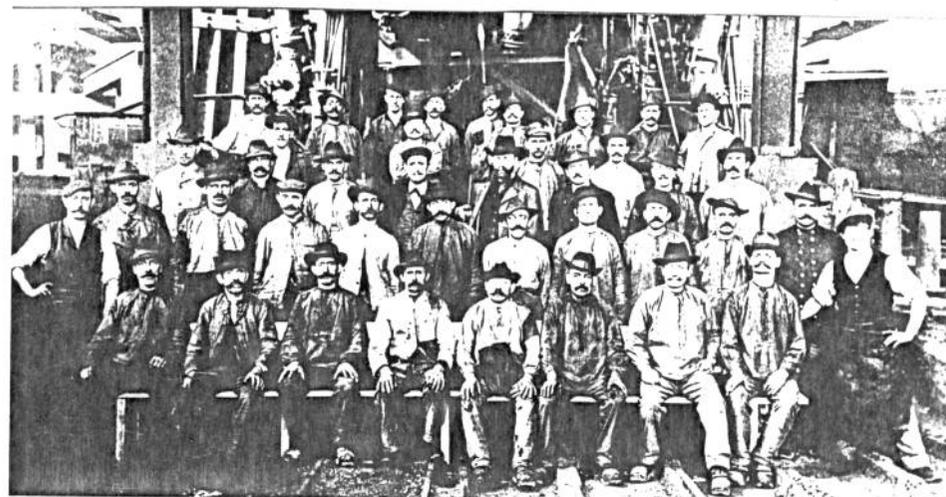


Abb.7: Arbeiter und Vorgesetzte aus der Stahlwerksgießhalle des Neunkircher Eisenwerks um 1900

Die politischen Veränderungen seit Beginn des 19. Jahrhunderts (Gewerbefreiheit und allmähliche Lockerung und Auflösung der Zünfte) erleichterten jedem die Gründung von Handwerksbetrieben. Diese Möglichkeiten wurden auch wahrgenommen, bot doch die Landwirtschaft nur noch in eingeschränktem Maße genügend Subsistenzmöglichkeiten. Die zunehmende Verarmung der bäuerlichen Bevölkerung - und die damit verbundene geringe Kaufkraft - bewirkte allerdings, daß ein Großteil der Handwerker nicht über das Einkommensniveau der Bauern hinauskam.

Der Steuereinnahmer beklagte anlässlich der Eintreibung der Gewerbesteuer die schlechte Lage der Handwerker, "die oft nur 2-3 Monate im Jahr beschäftigt waren." So waren 1893 83 Handwerker ganz

von der Gewerbesteuer befreit, bei vielen von ihnen findet sich der Beisatz: "arbeitet nur im Taglohn" oder "arbeitet nur auf den Gewerken", d.h. in diesem Falle auf dem Eisenwerk. Die Situation vieler Handwerker unterschied sich um die Jahrhundertmitte kaum mehr von der der Arbeiter auf dem Eisenwerk oder der Grube, vielmehr besaßen die Hauer der Bergwerke im Vergleich zu diesen Handwerkern größere wirtschaftliche Sicherheit, da sie quasi unkündbar waren.

Die Industrialisierung bot allerdings immer neuen Handwerkern Existenzmöglichkeiten. So finden wir 1840 den ersten Mechaniker in einer Gewerbeaufstellung, daneben finden wir nun, aufgrund der zunehmenden Nachfrage in Verbindung mit der Bevölkerungszunahme, Tapezierer, Lackierer und Barbier.

Daneben bestand noch in der Lebensmittelversorgung die Möglichkeit zur Expansion: Die Zahl der Bäcker stieg im Zeitraum von 1822 bis 1862 von neun auf zwanzig, die der Fleischer von sieben auf sechzehn. Kaufleute gab es 1822 drei in Neunkirchen. "Krämer mit Kurzwaren" zehn. Die "kaufmännischen Geschäfte hatten keinen sehr bedeutenden Umfang." Der Handel beschränkte sich "hauptsächlich auf die innere Consumption, die eigenen Erzeugnisse und die eigenen Fabrikate." Die Anzahl der Märkte im Kreis Ottweiler war groß, wovon allerdings die meisten von geringer Bedeutung waren. Die Wochenmärkte im Kreis werden als schlecht besucht beschrieben, mit Ausnahme des Neunkircher. In Neunkirchen fanden daneben drei Jahrmärkte statt: Am dritten Dienstag im Mai, am ersten Sonntag nach Bartholomäus sowie am zweiten Dienstag im Oktober, wovon allerdings nur der zweite von Bedeutung gewesen sein soll.

Zur Verkehrssituation ist schon die Verkehrslage Neunkirchens - zwar an einer Durchgangsstraße gelegen, jedoch Nachteile durch die Topographie - beschrieben worden, die insbesondere wegen des Fehlens einer kostengünstigen Verbindung zu den Absatzgebieten für die Massengüter Kohle und Eisen schlecht war und deren Verbesserung durch den Anschluß an das Eisenbahnnetz erst die stürmische Entwicklung Neunkirchens während der Industrialisierung ermöglicht hat. Der Bau der Eisenbahnen brachte ab Mitte der 1840er Jahre für

mehr und mehr Menschen Verdienstmöglichkeiten, insbesondere aus dem Umland. Seit dem 29. März 1832 führte die "Eilpostlinie Saarbrücken - Bingen" zweimal wöchentlich durch Neunkirchen; das Personalfahrtgeld war jedoch mit acht Silbergroschen je Meile recht hoch. Die erste Briefsammelstelle in Neunkirchen, die noch zum Postzustellbezirk Ottweiler gehörte, wurde 1837 eröffnet, eine eigene "Postexpedition" erhielt Neunkirchen erst 1844.

3. Die Bevölkerungsbewegung - Stetige Aufwärtsentwicklung mit Rückschlägen

Die Aufwärtsentwicklung der Bevölkerungszahl, die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in Westeuropa zu verzeichnen war, nahm auch in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts ihren Fortgang. Wir finden 1802/03, in den als lückenhaft bezeichneten Listen der französischen Verwaltung, in Neunkirchen 1.822 Einwohner vor. 1809 werden 1.825 Einwohner angegeben, und erst um 1820 wurde wieder ein deutlicher Anstieg verzeichnet: 2.571 Menschen lebten 1819 in der Bürgermeisterei Neunkirchen.

Die weitere Entwicklung des Bevölkerungswachstums in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm folgenden Verlauf:

1825 lebten in der Bgm. Neunkirchen 2.988 Menschen.
 1837 3.768 Menschen (= +26 %).
 1849 5.235 Menschen (= +38 %).

4. Demographische Krisen - "A peste, fame et bello, libera nos, Domine"

"A peste, fame et bello, libera nos, Domine" beteten die Menschen. Kriege, Hungersnöte und Krankheiten bedrohten das Leben der Menschen in unkalkulierbarer Weise. Auch in der Gemeinde Neunkirchen gab es während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Jahre, in denen die Bevölkerungsentwicklung so krisenhaft war, daß in der Gesamtbilanz "schwarze Zacken" auftauchten.

Insgesamt herrscht in der Forschung keine Einigkeit über eine allgemeingültige Definition des Begriffs der "demographischen Krise". Zum weiteren Verständnis sei nur gesagt, daß hier unterstellt wird, daß sich eine demographische Krise durch mehr Sterbefälle als Geburten pro Jahr auszeichnet. Dies zeigt sich in der Bevölkerungskurve oft als "schwarze Zacken", d.h. die Kurve der Todesfälle übersteigt die Kurve der Geburten. Ausgehend von diesen "schwarzen Zacken" soll versucht werden, die Krisenjahre in Neunkirchen zu ermitteln.

5. Krisenjahre in Neunkirchen - Ein Überlebenskampf zwischen Säuglings-tod und Cholera-Epidemie

Die Jahre, in denen die Zahl der Sterbefälle die der Geburten in den drei Pfarreien überstiegen hatte, waren folgende (in Klammern die jeweils betroffene Pfarrei): 1803 (Evg), 1811 (Sp), 1814 (Evg,Sp), 1817 (Sp), 1818 (Sp,Kath), 1819 (Evg,Sp), 1824, 1836 und 1843 (Sp).

Diese Auflistung vermag bereits einen ersten Eindruck über die Entwicklung während des zweiten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts zu vermitteln, als in 5 Jahren in mindestens einer Pfarrei die Bevölkerungsentwicklung rückläufig war.

Verdeckt werden durch diese jährweise Zählung die Krisen, die über den Jahreswechsel, z.B. November bis März, angedauert haben.

Die überdurchschnittliche Sterblichkeit in der evangelischen Pfarrei 1803 ist auf die hohe Zahl gestorbener Kinder und Säuglinge von Oktober 1803 bis zum Februar 1804 zurückzuführen: von 51 Toten waren 34 unter 5 Jahren. Eine vergleichbare Sterbewelle fiel in Spiesen, wozu damals noch die katholischen Gläubigen von Neunkirchen gehörten, in die Monate März bis Mai 1804 als sämtliche 10 Toten Kleinkinder und Säuglinge waren.



Abb.8: Durch die Einrichtung von Mütterberatungsstunden durch den Werksarzt der Hüttenbetriebe versuchte man vereinzelt die Säuglingssterblichkeit zu mindern

1807/08 stieg die Mortalität in Neunkirchen und Spiesen wieder stark an, in diesem Falle die Erwachsenenmortalität. In Neunkirchen waren die Monate Dezember 1807 bis April 1808 besonders stark betroffen, in Spiesen die Monate Februar bis April 1808.

In diesen Jahren (1806/07) fanden zahlreiche Truppendurchzüge durch die Saargegend statt. *"Was die Kriegsaffairen im Jahre 1807 anlangt, so können die hiesigen Bürger mit Grund behaupten, daß sie Kriegsvölker aller Nationen gesehen haben, . . . , welche alle hier durchpassiert sind...Unsere Mitbürger wissen aber auch davon zu sagen, daß die Einquartierungslast fast unerträglich war."*

Die Ursachen für den Anstieg der Sterblichkeit dürften zum einen in der Verbreitung ansteckender Krankheiten durch die einquartierten oder im Lazarett befindlichen Soldaten zu suchen sein. Weiterhin wichtig war jedoch wohl auch die bereits in der Quelle genannte Einquartierungslast, die die Subsistenzgrundlagen der Bevölkerung stark einengte. Nicht nur, daß von der ohnehin schon knappen Ernte ein Teil abgegeben werden mußte, darüber hinaus schmälernten noch Zerstörungen landwirtschaftlich genutzter Flächen durch die Truppendurchmärsche, die Einziehung von Pferden und die Reduzierung der Zahl der arbeitsfähigen Männer durch den Militärdienst den Ertrag. Nicht zuletzt deshalb konnte gegen Ende des Erntejahres 1807/08, im Frühjahr 1808, die Sterblichkeit derart ansteigen.

Die demographische Entwicklung der Jahre 1801-10 in der evangelischen Pfarrei Neunkirchen läßt die Wirksamkeit des von Dupaquier beschriebenen "mécanisme autorégulateur" vermuten: einer Mortalitätskrise, von der besonders Erwachsene betroffen waren, folgt ein Anstieg der Zahl der Trauungen und, mit einer gewissen Zeitverzögerung, die Zahl der Geburten. 1808 fanden ab der zweiten Jahreshälfte viele Hochzeiten statt, nachdem in der ersten Hälfte des Jahres ein Mortalitätshoch zu beobachten war. 1809/10 steigt die Geburtenrate dann an. Eine Vermutung allerdings, die durch die Familienrekonstitutionsmethode zu verifizieren wäre.

Die hohe Zahl von Verstorbenen in Spiesen im Jahre 1811 - 31, ein Wert, der in Spiesen nur noch in drei Jahren überschritten werden sollte - kann zunächst auf eine statistische Ungenauigkeit zurückzuführen sein: auch die katholischen Gläubigen von Neunkirchen gehörten noch zur Pfarrei Spiesen. Aber auch unter dieser Einschränkung erscheint der Wert als hoch. Im selben Jahr war auch in der

evangelischen Pfarrei ein Anstieg der Sterbefälle zu registrieren, dieser wird aber durch die Zahl der Geburten weit übertroffen.

Von den 31 Toten in Spiesen waren 20 jünger als 7 Jahre, die meisten starben im Februar, so daß eine lokal begrenzte, aber in ihrer Wirkung stärkere, endemische Krankheit -starke Grippe oder Pocken- dafür verantwortlich zu machen ist.

Die nächste kristenhafte Entwicklung war um die Jahreswende 1813/14 festzustellen. In allen drei Pfarreien lag die Zahl der Verstorbenen von Dezember 1813 bis März 1814 deutlich über "normalen" Jahren. Der Tod grassierte in diesen Monaten in überdurchschnittlichem Maße unter den Erwachsenen.

Die Ursachen für diese Entwicklung sind einfacher zu benennen. Seit 1812 war die Gegend ständig von Truppendurchzügen oder Gefangenentransporten berührt worden. Das ständige Abstellen von Pferden, die dann als Arbeitstiere den Bauern fehlten, das Fehlen von Arbeitskräften wegen des Militärdienstes bei gleichzeitiger Lieferung von Nahrungsmitteln an die Armeen, schränkten den Nahrungsspielraum der Menschen ein und ließen diese für Krankheiten anfälliger werden. Mit der Niederlage der französischen Truppen in Leipzig im Oktober 1813 setzte ein Zurückfluten der Soldaten nach Frankreich ein, dem bald darauf die nachdrängenden preußischen, russischen und österreichischen Heere folgen sollten. So genügte eine ansteckende Krankheit, von den Soldaten schnell verbreitet, um eine Vielzahl von Menschen dahinzuraffen. *"Die vom Kriegsschauplatze zurückkehrenden, von Strapazen erschöpften französischen Soldaten, verbreiteten allerwärts, wo sie auf ihrer Retirade in Quartier lagen, eine ansteckende Krankheit, das Nervenfieber, welches in allen Orten seine Opfer gefordert."*

Auch das Ende der französischen Herrschaft und die Friedensverträge sollten den Neunkirchern jedoch noch nicht sofort Besserung schaffen: noch im Februar 1816 klagte der evangelische Pfarrer in seinen Bemerkungen zum Jahr über die hohen Verpflegungskosten für die Soldaten: *"32.000 aus den unterschiedlichen Ländern, davon zwei Drittel Neunkirchen zur Last... Sorgen plagten ihre <der*

Gläubigen> Herzen, denn die Soldaten und Einquartierungen sollten kein Ende nehmen."

In den Jahren 1817-19 war auch die Neunkircher Bevölkerung von der "gemeineuropäischen Agrarkrise" betroffen. Nach zwei Mißernten erreichten die Preise für Getreide und Kartoffeln Werte, die in der ersten Jahrhunderthälfte nur noch einmal annähernd erreicht wurden. Bei dieser vorletzten der großen Hungersnöte war der Südwesten Deutschlands in besonderem Maße betroffen. Die meist nur für den eigenen Bedarf anbauenden Besitzer von Kleinparzellen mußten sich Lebensmittel für Menschen und Vieh auf dem Markt kaufen, der wiederum aufgrund der Mißernten und der schlechten Verkehrsinfrastruktur leergefegt war oder aber die benötigten Lebensmittel nur zu hohen Preisen hergab. Die Situation in Neunkirchen noch verschärfend kam hinzu, daß mit Ende der Kriege ein Nachfragerückgang im Eisengeschäft zu verzeichnen war und daß die Grube Wellweiler wie auch das Eisenwerk durch hohe Zölle von ihren Hauptabsatzgebieten (Eisen: Frankreich, Kohle: Pfalz) getrennt worden waren, was jeweils zu Entlassungen in diesen Bereichen führte. Zu einer Unterproduktionskrise in der Landwirtschaft kam also eine Nachfragekrise im Eisengewerbe sowie eine Handelskrise im Eisen- und Kohlebereich.



Abb.9: Kochanstalt im Nordwerk der Neunkircher Hütte - Erst spät werden rationelle Formen der Essenszubereitung und -verteilung entwickelt

Die krisenhaften Entwicklungen werden in sämtlichen vitalstatistischen Bereichen deutlich: neben einem Anstieg der Mortalität war ein Absinken der Zahl der Heiraten sowie ein Rückgang der Zahl der Geburten in allen drei Pfarreien zu verzeichnen. In der evangelischen Pfarrei führte dies 1819, in der katholischen Pfarrei 1818 und in Spiesen 1817, 1818 und 1819 zu einem Sterbeüberschuß.

In die 20er Jahre fielen die besten Ernten der ersten Jahrhunderthälfte, daneben ist die konjunkturelle Lage im Eisengewerbe weiterhin schlecht. Die negative Bevölkerungsbilanz in Spiesen 1824 resultiert aus einem Geburtenrückgang, die Zahl der Sterbefälle lag in der Größenordnung der anderen Jahren. Zum Jahreswechsel 1825/26 grassierte in der katholischen Pfarrei Neunkirchen eine Herdkrankheit unter Kleinkindern, an der 12 Kinder unter 10 Jahren starben.

Im Spätsommer 1831 wurde Neunkirchen von einer Cholera-Epidemie erreicht. Zahlreiche Briefe wurden zwischen der Bezirksregierung in Trier und Bürgermeister Aich gewechselt. Ein Bericht einer Cholera-Kommission legte Schwachstellen in Neunkirchen bloß: die Krankheit findet starke Verbreitung, da *"eine unverhältnismäßig kleine Zahl von Gebäuden, die großteils aus Hütten bestehen, gegenüber der stark anwachsenden Bevölkerung bestehe."* Bürgermeister und Regierung versuchten durch Verordnungen die Ausbreitung der Seuche zu verhindern: im August erläßt Bürgermeister Aich ein strenges Übernachtungsverbot für Fremde, am 10. Oktober 1831 wird für den Regierungsbezirk eine Verordnung erlassen, die die Verbesserung der unhaltbaren hygienischen Zustände beabsichtigte und unter anderem zu Straßenkehren verpflichtete, das Ausgießen von Urin und Exkrementen auf die Straßen verbot sowie die Beseitigung von Dünger, Kot und Viehleichen zur Pflicht machte.

In der evangelischen Pfarrei war kein besonderer Anstieg der Sterblichkeit festzustellen, wohingegen in den beiden anderen Pfarreien, in Spiesen um 2 Monate verschoben, 4 Monate lang, eine Erhöhung der Sterblichkeit, in Spiesen insbesondere der Kindersterblichkeit zu verzeichnen war.

Nikolaus Fox nennt 1835-37 als Jahre, in denen die Saargegend von Cholera-Epidemien betroffen war. In den Akten des Stadtarchivs ist hierüber, d.h. also über administrative Maßnahmen dagegen, nichts zu finden. In allen drei Pfarreien war jedoch 1836 ein deutlicher Anstieg der Mortalität zu verzeichnen, der in Spiesen zusammen mit einem Rückgang der Geburtenzahl, zu einem Bevölkerungsrückgang führte.

Unter den evangelischen Kindern grassierte Februar bis April 1837 eine Röteln-Epidemie, der 15 Kleinkinder zum Opfer fielen.

Die letzten Jahre, die von demographischen Krisentendenzen in Neunkirchen geprägt waren, waren 1847-48, als aufgrund zweier Mißernten die Preise für Nahrungsmittel die Werte von 1816-18 erreichten, sowie die Situation im Eisengewerbe durch einen Absatzrückgang aufgrund der schlechten Wettbewerbssituation des Neunkircher Eisenwerkes gegenüber ausländischen Anbietern geprägt war. Auch diese Agrarkrise, die letzte Krise "alten Typs", war eine gesamteuropäische Krise, hatte aber in Neunkirchen nicht die gravierenden Folgen wie in anderen Teilen Deutschlands und Europa, auch nicht die Folgen der ~~Skizze~~ von 1816-19.

In der evangelischen Pfarrei kam es zu einem Anstieg der Sterbefälle, einem starken Absinken der Zahl der Trauungen sowie zu einem kurzzeitigen Absinken der Geburtenzahl, während in den beiden anderen Pfarreien die Zahlen der Trauungen nach einem kurzen Boom auf die Hälfte fielen und die Sterbezahlen anstiegen. Diese Krise hatte bereits keine "schwarze Zacken" in der Bevölkerungsbilanz mehr hinterlassen, da die Zahl der Geburten, wenn überhaupt, nur noch leicht gesunken war oder sich gar erhöht hatte.

6. *Schlußbetrachtung: Aufbruch lokaler Lebenswelten - Die Bevölkerung Neunkirchens vor der Industrialisierung*

Gegen Ende des Jahres 1850 lebten ungefähr 5.400 Menschen in der Bürgermeisterei Neunkirchen. Zur Erinnerung: hier hatten um 1800 knapp 1.800 Menschen gelebt. Der natürliche Bevölkerungszuwachs betrug 2.600 Personen, der Wanderungsgewinn belief sich auf ca. 1.000 Personen.

War Neunkirchen um 1800 noch ein - wenn auch schon recht großes - Bauerndorf, in dessen Nähe sich eine ehemals herrschaftliche Eisenhütte und einige Kohlengruben befanden und das aufgrund wildreicher Wälder in seiner Umgebung zum Standort eines herrschaftlichen Jagdschlusses ausgewählt worden war, so hatte es um 1850 bereits die nahe Kreisstadt Ottweiler an Einwohnerzahl wie auch an Bedeutung für den Kreis eingeholt, wenn nicht gar überholt. Eine technologisch hochentwickelte Eisenhütte, auf deren Schienen die Eisenbahnen in Deutschland die Industrialisierung vorantrieben, drei Steinkohlengruben, darunter die nach der Förderleistung zweitgrößte Grube des Saarreviers, deren Absatzmarkt bis tief nach Süddeutschland reichte, und der Anschluß an das deutsche Eisenbahnnetz machten Neunkirchen um 1850 zu einem Zentrum der Montanindustrie in den Saarkreisen und dem südlichen Teil der preußischen Rheinprovinz. Die Ausstrahlungskraft seiner - in den Anfängen steckenden - Industrie ging über die politischen Grenzen in das agrarische Hinterland (Hunsrück, Pfalz) hinaus: die Arbeitsplatzsuche im Umfeld des Neunkircher Eisenwerkes, und damit die



Abb.: 10: Oberer Marktplatz in Neunkirchen 1882



Abb.11: Der obere Marktplatz in Neunkirchen 1912. Die Betriebsamkeit: Inbegriff der Modernität

Chance zum Weiterexistieren, stellte sich vielen Menschen in diesem Raum als Alternative zur Auswanderung, z.B. nach Amerika, dar. Die Siedlungsschwerpunkte Neunkirchens waren zusammengewachsen: Niederneunkirchen, um die Hütte gelegen, Wellesweiler und Neunkirchen streckten ihre Ausläufer aufeinander zu. Die neu dazu gekommenen Menschen suchten Wohnraum. Dies blieb nicht ohne Folgen für die sozialen und hygienischen Verhältnisse. Weder der Wohlstand noch der Siedlungsraum konnten mit dem Bevölkerungswachstum mithalten.

In der Landwirtschaft begannen die neuen Betriebssysteme zu greifen: verbesserte Dreifelderwirtschaft, Kalkdüngung und Sommerstallfütterung bei den größeren Betrieben ließen die Erträge zumindest über ein Maß steigen, das zur Folge hatte, daß die Krise von 1847/48 nicht mehr die katastrophalen Folgen zeigte wie noch die Krise 1817-19. Gleichzeitig hatten aber noch mehr Landbesitzer, aufgrund ständiger Erbteilungen, Betriebsgrößen erreicht, die ein Leben nur von den Erträgen aus der Landwirtschaft unmöglich machten.



Abb.12: Landwirtschaftliche Arbeit als lebensnotwendiger Nebenerwerb. Der größte Teil der Arbeit lastete dabei auf den Schultern der Frauen

Die Industrialisierung begann im Eisenwerk in den 1830er Jahren: Puddelverfahren, Walzentechnik, Hochofenfeuerung mit Koks und die Einführung der kohlengetriebenen Dampfmaschine hatten den Produktionsprozeß weitgehend von seinen natürlichen Standortfaktoren gelöst.

Der Übergang zum Tiefbau in den Bergwerken und die damit verbundene Einführung von Dampfmaschinen zur Wasserhaltung, Förderung und Wetterführung begann auch den Bergbau langsam, von oben nach unten, zu industrialisieren.



Abb.13: Erst in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts bringt der Preßlufthammer eine spürbare Erleichterung der Arbeit vor Ort

Den alten Handwerksberufen bot sich unter den geänderten ökonomischen Voraussetzungen nur dann eine Chance, wenn sie sich auf neue Bedürfnisse einstellen konnten; ansonsten waren sie weitgehend abhängig von den Aufträgen im Eisenwerk oder den Gruben. Ihre wirtschaftliche Situation glich sich der der Arbeiter an. Einzig Be-

rufe im Lebensmittel- und Bauhandwerk konnten sich aufgrund veränderter Bedürfnisse durch das Bevölkerungswachstum halten oder gar ausweiten.

Die Industrialisierung ließ neue soziale Klassen entstehen. Neben die Großbauern traten die leitenden Angestellten und Besitzer des Hüttenwerkes, die königlich-preußischen Steiger und einige Verwaltungsfachleute. Am unteren Ende der sozialen Hierarchie wuchs neben der Zahl der Kleinstparzellenbesitzer die der Tagelöhner in Grube und Eisenwerk sowie von verarmten Handwerkern immens an. Dazwischen lagen, mit den unterschiedlichsten Abstufungen, die Facharbeiter des Eisenwerkes, ständige Bergleute und Handwerker, die es verstanden hatten, auf die neuen Herausforderungen angemessen zu reagieren.



Abb.14: Betriebshierarchie auch im alltäglichen Wohnen - "Standesgemäße Beamtenhäuser in Neunkirchen"

Änderungen bei demographischen Verhaltensweisen waren zu verzeichnen, wenn auch z.T. phasenverschoben in den einzelnen Gemeindeteilen. So konnte z.B. die Sterblichkeit insgesamt zurückgeführt werden, allerdings in Neunkirchen wirksamer, was insbesondere auf die Eindämmung der Kindersterblichkeit der Altersgruppe zwischen 1 und 15 Jahren zurückzuführen war. Neben die Chancen, die sich für die Menschen aus dem wirtschaftlichen Umbruch ergaben, traten auch neue Risiken: die Todesfälle durch Unfälle in den Industriebetrieben oder beim Eisenbahnbau nahmen rasch zu. Insgesamt ist jedoch seit den 1830er Jahren in allen Pfarreien ein kontinuierliches Ansteigen der Bevölkerungszahl festzustellen.

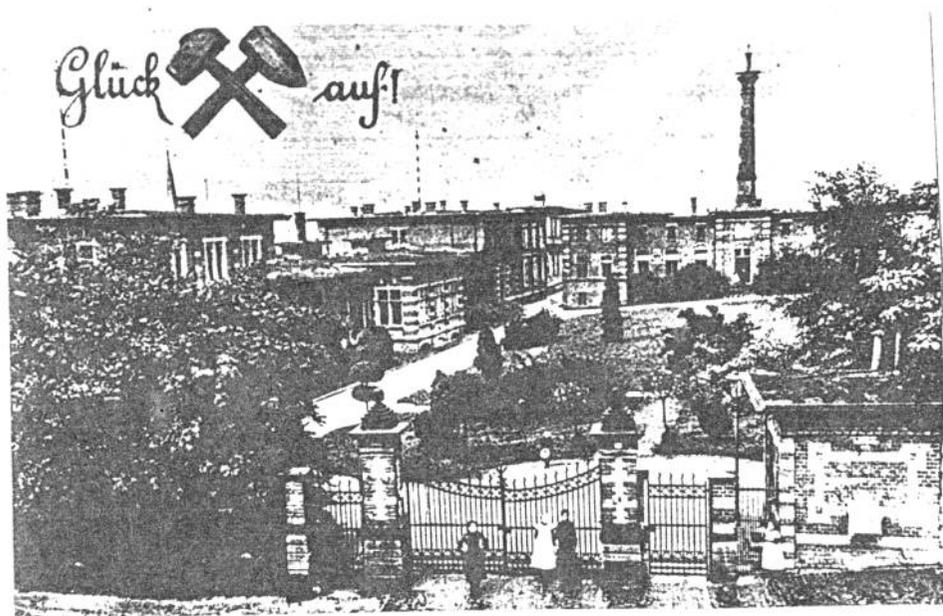


Abb.15: Nach neuen medizinischen Erkenntnissen - Das Knappschaftsazarett in Neunkirchen

7. Literaturverzeichnis

Abel, Wilhelm: Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Deutschland, Göttingen 1972.

Adelman, Gerhard: Der gewerblich-technische Zustand der Rheinprovinz im Jahre 1836, Bonn 1967.

Adressbuch von Neunkirchen von 1888, Neunkirchen 1888.

Aubin, Hermann / Wolfgang Zorn (Hrsg.): Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 2 Bände, Bd. 2, Stuttgart 1976.

Bärsch, Georg: Beschreibung des Regierungs-Bezirks Trier, 2 Bände, Trier 1846/49.

Beck, Ludwig: Die Geschichte des Eisens in technischer und kulturgeschichtlicher Beziehung, 5 Bände, Bd.3,4 Braunschweig 1897.

Statistisch-Topographische Beschreibung des Reg.Bez.Triers, Trier 1830.

Collet, Josef: Das Wirtschaftsleben in der Grafschaft Saarbrücken im Zeitalter des Merkantilismus (1697-1793), Bielefeld 1930.

Detemple, Wilhelm / Fritz Detemple: Die Höhenlage der Stadt Neunkirchen, in: Stadt Neunkirchen (Hrsg.): Stadt des Eisens und der Kohle, Neunkirchen 1955, S.20-22.

Ehrenberg, Hans: Die Eisenhüttentechnik und der deutsche Hüttenarbeiter, Stuttgart 1906 (= Münchener Volkswirtschaftliche Studien, Bd. 80).

Fischer, Wolfram (Hrsg.): Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Probleme der frühen Industrialisierung, Berlin 1968.

Frühauf, Helmut: Eisenindustrie und Steinkohlenbergbau im Raum Neunkirchen/Saar, Trier 1980.

Ders.: Frühindustrielle Entwicklungstendenzen im Montanwesen an der Saar: Beispiel Neunkirchen, in: Der Anschnitt 34(1982), S.11-23.

Ders.: Der Montanindustriestandort Neunkirchen/Saar (1820-1910), in: Der Rhein-Neckar Raum an der Schwelle des Industrie-Zeitalters, Mannheim 1984, S. 199-217.

Fürst, Adolf: Älteste Einwohnerverzeichnisse des ehemaligen Oberamtes Ottweiler (= Mitteilungen des Hist. Vereins, Bd. 21), Saarbrücken/Ottweiler 1937.

Gross, Otto: Die Kohlengruben, in: Stadt Neunkirchen (Hrsg.): Stadt des Eisens und der Kohle, Neunkirchen 1955, S.305-324.

Hansen, Johann Anton Joseph: Beitrag zur Geschichte des Berg- und Hüttenwesens im Ottweiler'schen, Ottweiler 1868.

Hansen, Joseph. (Hrsg.): Die Rheinprovinz 1815-1915, Bonn 1917.

Haßlacher, Anton: Das Industriegebiet an der Saar und seine hauptsächlichsten Industriezweige, (Mitteilungen des Historischen Vereins für die Saargegend, Heft 12), Saarbrücken 1912.

Hettling, Manfred: Alfred Rethel: Die Harkort'sche Fabrik auf Burg Wetter (1834), in: Kultur und Technik, 1/1989.

Horch, Hans: Der Wandel der Gesellschafts- und Herrschaftsstrukturen in der Saarregion während der Industrialisierung (1740-1914), Saarbrücken 1985.

Ilgen, Theodor: Organisation der staatlichen Verwaltung und Selbstverwaltung, in: Hansen, Joseph (Hrsg.): Die Rheinprovinz 1815-1915, 2 Bde., Bonn 1917, Bd.1, S.87-148.

Josten, Karl: Sonstige Industrie, in: Stadtverwaltung Neunkirchen (Hrsg.): Stadt Neunkirchen (Saar). Stadt des Eisens und der Kohle, Neunkirchen 1955, S.325-329.

Ders.: Das Handwerk, in: Stadtverwaltung Neunkirchen (Hrsg.): Stadt Neunkirchen (Saar). Stadt des Eisens und der Kohle, Neunkirchen 1955, S.339-345.

700 Jahre Neunkirchen. Ein geschichtlicher Rückblick, Neunkirchen 1981.

100 Jahre Neunkirchen Eisenwerk unter der Firma Gebr. Stumm, Saarbrücken 1906.

25 Jahre Stadt Neunkirchen/Saar. Festschrift, Neunkirchen 1947

Fünfviertel Jahrhundert Neunkircher Eisenwerk und Gebrüder Stumm, Neunkirchen 1935.

Karbach, Jürgen: Die Bauernwirtschaften des Fürstentums Nassau-Saarbrücken im 18. Jahrhundert, Saarbrücken 1977.

Ders.: Bevölkerungszahlen des Saarlandes 1800-1910, in: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend XXXIV/XXXV (1986/7), S.186-275.

Kaufhold, Karl-Heinz: Handwerk und Industrie 1800-1850, in: Hermann Aubin/Wolfgang Zorn (Hrsg.): Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 2 Bände, Bd. 2, Stuttgart 1976.

Klein, Hanns: Die Saarlande im Zeitalter der Industrialisierung, in: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend XXIX(1981), 93-121.

Kloevekorn, Fritz: 200 Jahre Halbergerhütte 1756-1956, Saarbrücken 1957.

Krajewski, Bernhard: Warum und wie wurde Neunkirchen Industriestadt?, in: Heimatbuch des Kreises Ottweiler 1949, S.67-72.

Ders.: Neunkirchen. Werden und Wesen einer saarländischen Industriestadt, in: Saarbrücker Bergmannskalender 88(1953), S.89-92.

Ders.: Aus der Geschichte, in: Stadt Neunkirchen (Hrsg.): Stadt Neunkirchen (Saar). Stadt des Eisens und der Kohle, Neunkirchen 1955, S. 37-147.

Ders.: Heimatkundliche Plaudereien Bd. 1-7, 1975 ff.

Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Neunkirchen - Geschichte und Entwicklung, Saarbrücken 1976.

Latz, Rolf E.: Die saarländische Schwerindustrie und ihre Nachbarreviere 1878-1938, Saarbrücken 1985.

Meiser, Gerd: Stahl aus Neunkirchen, Saarbrücken 1982.

Müller, E.: Entwicklung der Arbeiterverhältnisse auf den staatlichen Steinkohlenbergwerken vom Jahre 1816 bis zum Jahre 1903, Berlin 1904.

Pilger, Hugo-Herrmann: Die Industrie des Saarlandes zwischen dem Ersten und dem Zweiten Pariser Frieden, in: Saarbrücker Bergmannskalender 1969, S. 71-83.

Rauguth, N.Ph.: Das Eisenwerk, in: Stadt Neunkirchen (Hrsg.): Stadt des Eisens und der Kohle, Neunkirchen 1955, S. 267-304.

Rath, Klaus: Erz, Eisen, Stahl, Saarbrücken 1936.

Restorff, F. von: Topographisch-Statistische Beschreibung der königlich preußischen Rheinprovinzen, Berlin 1830.

Rixecker, Otto: Die Bevölkerungsverteilung im Saargebiet, Berlin 1930.

Ruppersberg, Albert: Geschichte der ehemaligen Grafschaft Saarbrücken, Bd.2, Saarbrücken 1901.

Scherer, Norbert: Die Landgemeindeverwaltung im Fürstentum Nassau-Saarbrücken 1735-1793, Diss., Saarbrücken 1971.

Schlechtendahl, E. von: Versuch einer Statistischen Darstellung des Kreises Ottweiler (= Amtlicher Verwaltungsbericht für die Jahre 1859-1861), Neunkirchen 1863.

Scholl, Arnold: Die Entwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse im Kreise Ottweiler, Diss., Frankfurt 1932.

Stadt Neunkirchen (Saar): Stadt des Eisens und der Kohle, Neunkirchen 1955 (Hinfort Stadtbuch)

Steffens, Horst: Arbeitstag, Arbeitszumutungen und Widerstand; in: Archiv für Sozialgeschichte 21 (1984), S. 1-54.

Verkehrsverein Neunkirchen (Hrsg.): Deutsches Industriemuseum in Neunkirchen? (Neunkircher Hefte 6), Neunkirchen 1983.

Verschönerungsverein Neunkirchen (Hrsg.): Führer durch Neunkirchen und Umgebung, Neunkirchen o.J..

Wehler, Hans Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte Bd.1 (1700-1815), München 1987.

Werner, A.: Die Bevölkerung, Alteingesessene Familien - Alte Einwohnerlisten; in: Stadt Neunkirchen (Hrsg.): Stadt des Eisens und der Kohle, Neunkirchen 1955, S. 148-158.

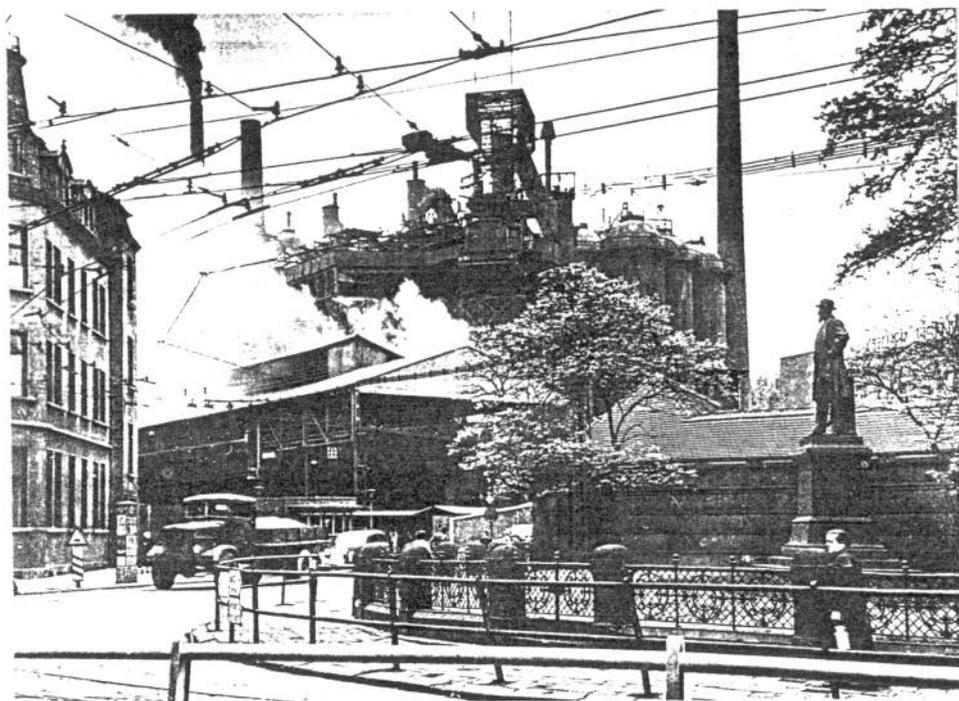


Abb.16: Neunkirchen 1950

Abbildungsverzeichnis

Archiv des Neunkircher Eisenwerkes: 3; Archiv der Saarbergwerke AG, Saarbrücken: 5,5; Archiv Saarstahl, Völklingen: 8; Bildarchiv Geschichtsversteht IGR: 4,11, Bildarchiv Jacob: 1; GGBner,Hans; Berbach: 10,15; Landesarchiv Saarbrücken: 2; Sammlung des Heimatmuseums Saarbrücken: 13; Scherer, Gertrud; Gerweiler: 12; Verkehrsverein Neunkirchen: 7,9,14,16; Titelbild: Fotomontage der Geschichtsversteht St. Ingbert

GESCHICHTSWERKSTATT ST. INGBERT (HG)

BEITRÄGE ZUR REGIONALGESCHICHTE

Heft 5

"Leben und Sterben in Neunkirchen"

Ein Überlebenskampf zwischen
Säuglingstod und Cholera-Epidemie



IMPRESSUM

Herausgeber: GESCHICHTSWERKSTATT ST. INGBERT
IM
SAUERTEIG,
Verein für Kommunikation, Kreativität und
Selbstverwaltetes Arbeiten, e.V.
Josefstaler Str. 8
6670 St. Ingbert
Tel.: 06894/383295

Exemplare können bei obiger Adresse und im Buchhandel zum Preis von DM 3,-
bezogen werden. Bei Postversand, DM 4,-, inkl. Porto, bitte in Briefmarken der
Bestellung beilegen.

DRUCK UND VERVIELFÄLTIGUNG, AUCH AUSZUGSWEISE, NUR MIT GENEHMIGUNG
DER HERAUSGEBER.

5

EIGENVERLAG 1990